HOCH Druck

Nr. 2
6. Juni 90

Herausgegeben von der StudentInnenschaft der TH Darmstadt

Die unendliche Geschichte

einer Satzung

Was sind eigentlich „Hallenser“?

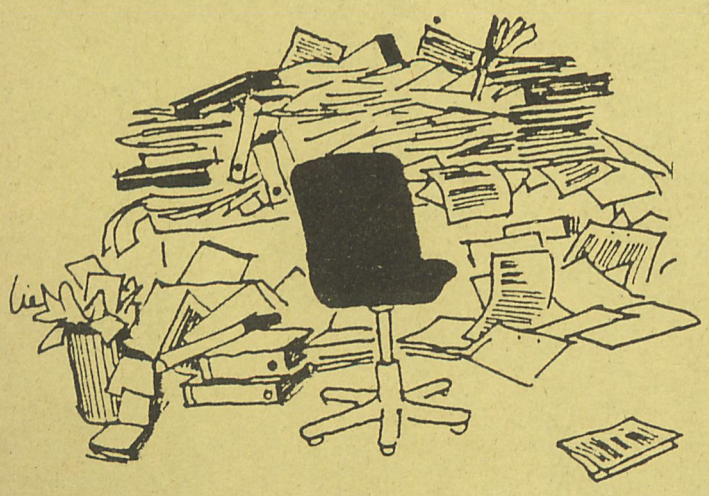
Ein „kostenloses“ Gebäude

Teil 2

Wohin führt der Zug der Lemminge?

Inhalt

Inhalt	2
Vorwort	3
Layoutberatung	4
Die unendliche Geschichte	5
Wohin führt der Zug der Lemminge?	7
StuPa - einmal ganz ruhig	12
Ein kostenloses Gebäude (Teil 2)	13
Schloßkeller-Programm	16
Brief eines Lesers	17
...und ein LeserInnenbrief	18
Vorträge für die 'Bildung'	20
Was sind eigentlich 'Hallenser'?	21
Hochschulfest	23
Veranstaltungen und Termine	24



Titel

Abruck eines Holzstiches
von M.C.Escher

HOCH!
HOCH!

HOCH
DRUCK

Impressum

Redaktion und V.i.S.d.P.
ASta der TH Darmstadt.
Auflage: 1500 Exemplare
Erscheint 14-tägig während
des Semesters.
Redaktion: Monika Zickwolff,
Klaus Meyer, Volker Löffelmann,
Uli Franke.
Druck: AStA-Druckerei

Namentlich nicht gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Redaktion wieder.

VorWortVorWortVorWortVorWortVorWortVorWortVor

Liebe Leserinnen und Leser!

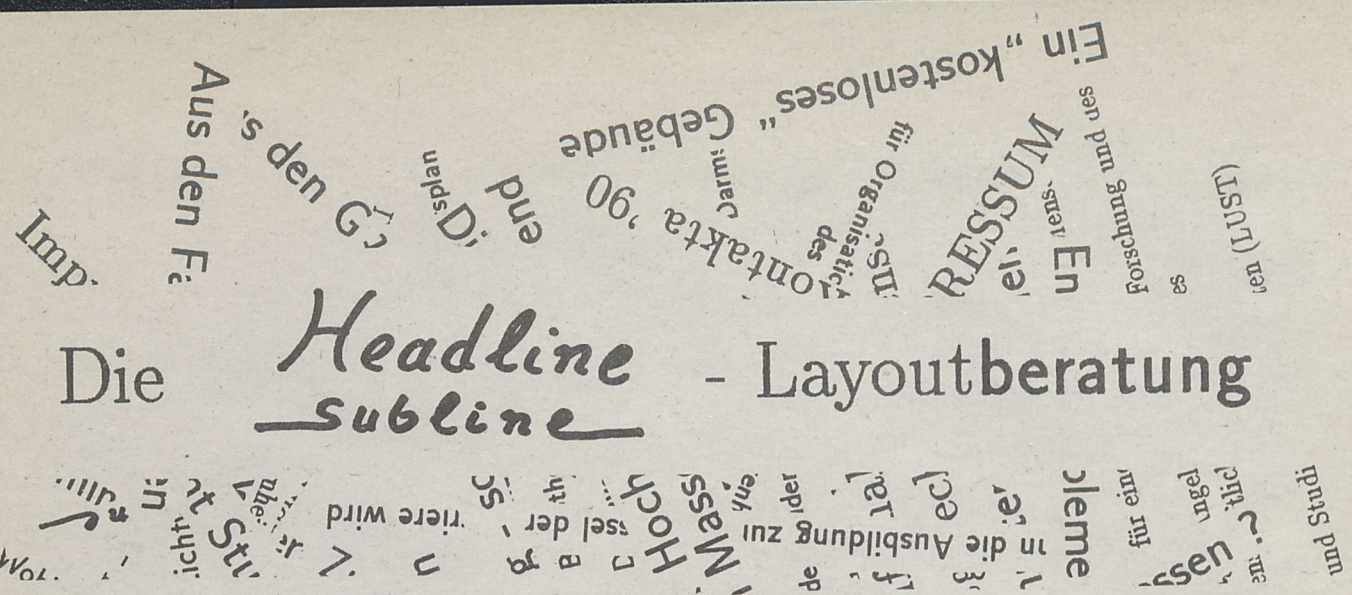
Wie versprochen ist zwei Wochen nach der Premiere die zweite Ausgabe des **HochDrucks** erschienen. Allerdings mit einem Tag Verzögerung, da wir unseren Druckerinnen und Druckern keine Feiertagsarbeit zumuten wollen. Was könnt Ihr diesmal im **HochDruck** lesen? Nun - allen voran zwei Leserbriefe von Euch!!! Genauer gesagt - ein Brief eines Lesers und ein LeserInnenbrief, die uns zwar teilweise kritisieren, aber wir haben ja auch nicht die Weisheit mit Löffeln gegessen und Kritik kann ja angeblich (wir hoffen doch!) positive Wirkung haben.

Unser Team hat sich langsam eingespielt, es ist jetzt immerhin erst kurz nach 23 Uhr. Unterstützt von einer Headline-Subline Layoutberatung - ein Bericht dazu auf Seite 4 - hoffen wir, daß unsere Überschriften diesmal etwas fetziger sind. Unter "Wohin führt der Zug der Lemminge" vebirgt sich - nein! keine Verhaltesstudie über Nagetiere, die in großen Gruppen wandern - sondern ein Artikel zum Thema "Öffnung der Hochschulen: der Trend zum Massenstudium". Er enthält sicher einige ungewohnte Aspekte und vielleicht spekulative Behauptungen, aber das Thema muß endlich an den Hochschulen zur Sprache gebracht werden. Vielleicht gibt´s ja wieder ein paar Leserbriefe?!

Nach der Fortführung der Reihe zum "kostenlosen" Gebäude auf der Lichtwiese und der unendlichen Geschichte unserer Satzung gibt´s schon wieder ein Artikel aus Euren Reihen: Hinter der Frage, was sind eigentlich "Hallenser?", verbergen sich Beobachungen zu einer deutsch-deutschen Begegnung im Rahmen des Seminars "Allgemeine Mathematik".

Natürlich könnt Ihr auch wieder Euren Terminkalender füllen, sei es mit interdisziplinären und ökologischen Vorträgen oder mit Unterhaltung aus dem Schloßkellerprogramm. Dagegen war das StuPa diesmal kaum unterhaltsam - eher ruhig. Ist dies vielleicht die berühmte Ruhe vor dem Sturm?

Bevor ich wieder ins philosophieren komme, wünsche ich Euch lieber zwei genüßliche Semesterwochen mit dem neuen **HochDruck**!



Es ist 'mal wieder mitten in der Nacht, Ort des Geschehens: das AStA-Hochhaus. In dezimierter Anzahl tagt die Redaktion des HochDrucks - Krisensitzung ist anberaumt. Heftig wird der Verlust von Kaffee-Azubi Zeller beklagt, „Und wer kann außer Zeller noch die Kaffeemaschine bedienen??" - tiefes Schweigen. Redaktionsvorsteher Meyer bewahrt alle vor dem Einschlafen: „Es hilft nichts, wir müssen über den letzten HochDruck diskutieren." „Ui, der letzte - dann kann ich ja gehen?!" „HIERGEBLIEBEN!"

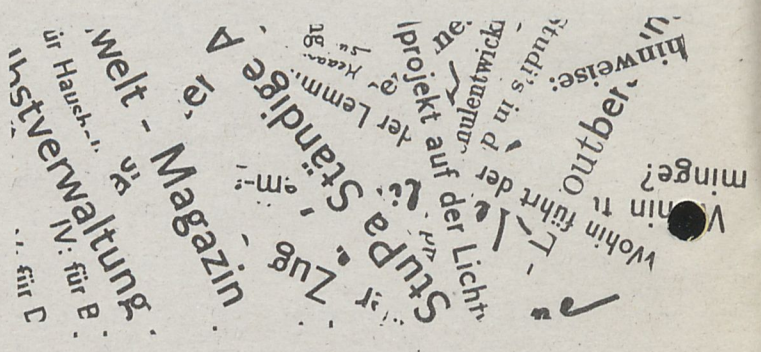
„Also kommen wir zur Sache! Wir waren uns alle einig, daß der HochDruck ein besseres Layout bekommen muß, damit er uns aus den Händen gerissen wird." Die Redaktion hat eingens dazu - aufgrund der genialen Idee des Chefideologen Löffelmanns - die

Headline
Subline

-Layoutunternehmensberatung TEX & LATEX zur heutigen Sitzung beordert.

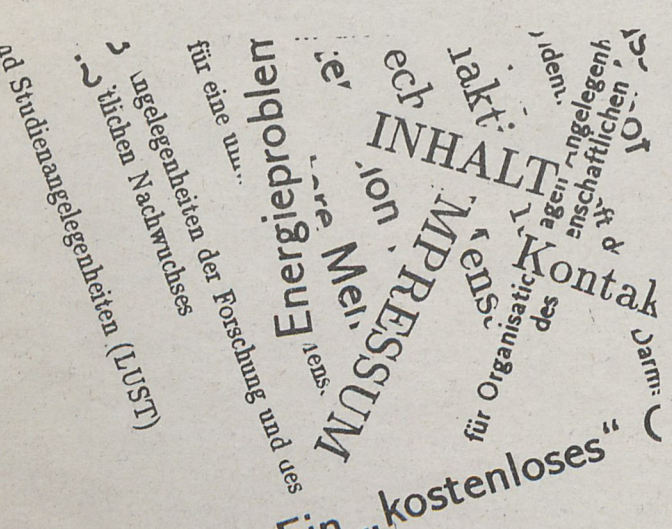
Grizzlybär frißt Meerschweinchen

Gespannt wird die Reaktion von Headline- beraterin Harks erwartet, die mit ernster Mine den ersten HochDruck beiseite legt. „Die Head- und Sublines sind katastrophal." lautet ihr vernichtendes Urteil. „‚Kontakta '90' - wie stümperhaft, da muß etwas anderes her..., z.B. ‚Grizzlybär frißt Meerschweinchen'!" Verblüfft schauen sich die Redakteure an. „Grizzlybär frißt Meerschweinchen ???" fragt Außenreporterin Zickwolff ungläubig. „Natürlich, da muß mehr PEP 'rein, ihr braucht richtige Aufreißer." - „Wer soll hier was aufreißen?!"



Wenn die Studis ins routieren kommen

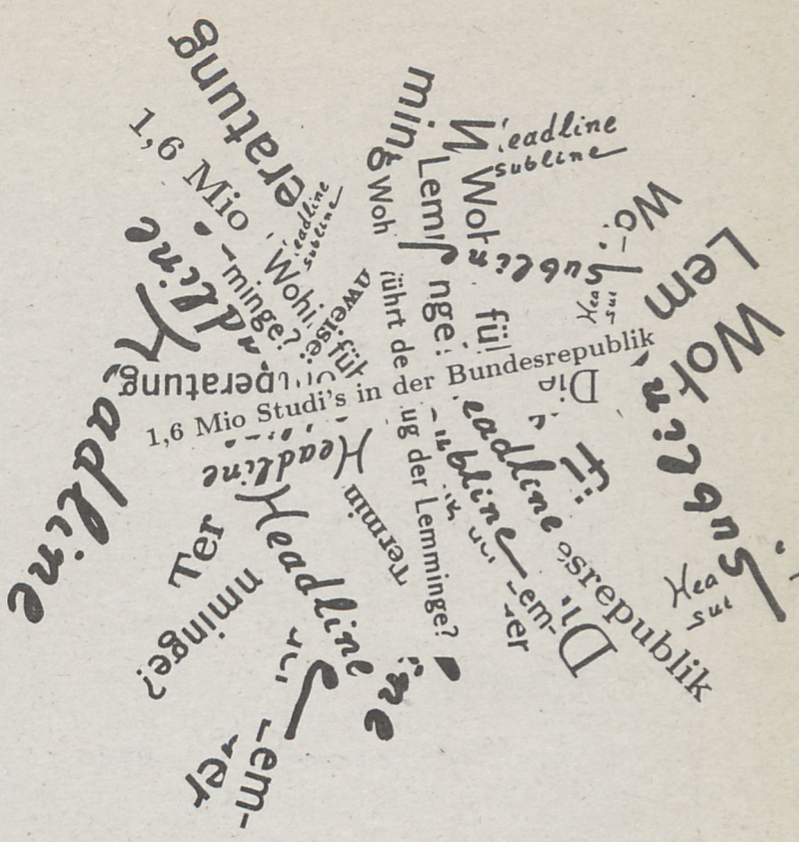
Subline-Topmanager Zeller (ZELLER? - also hier verdient der sein Geld!) kommt herein: „Ihr müßt kreativ sein, ‚Karlshof' - das ist doch keine Headline, noch nicht einmal 'ne Subline!" „Wie wär's mit ‚Wenn die Studis ins routieren kommen'? " macht Metteur Franke den zaghaften Versuch.



Volksbegehren bessere Mensa

„Schon besser“ urteilt Harks, „aber ‚Unterschriftensammlung...‘, das reißt niemanden vom Hocker.“ „Volksbegehren bessere Mensa“ ruft Meyer aufgeregt.

„‚Wo der Präsident die Weichen stellt‘ wäre vielleicht auch besser als ‚Ständiger Ausschuß‘...“ sinniert Zickwolff. „Na ja, langsam kommt ihr in Schwung“ meint Zeller, „aber die neue Headline ‚Öffnung der Hochschulen: Der Trend zum Massenstudium‘ - wie stümperhaft! ‚Wohin führt der Zug der Lemminge?‘ - das ist ’ne Headline!“ Betroffenes Schweigen. „Lemminge?“ fragt Franke verstört. Löffelmann belehrt: „Lemminge sind (zur Gattung der Wühlmäuse gehörende) Nagetiere, die in großen Gruppen wandern.“ „Und wenn die Gruppe zu groß ist, wandern sie alle freiwillig ins Meer und ersaufen, hähä!“ „Und das soll ’was mit dem Trend zum Massenstudium zu tun haben?????“ stellt Meyer entsetzt fest und bricht wegen Kaffeemangels zusammen.... (mz)



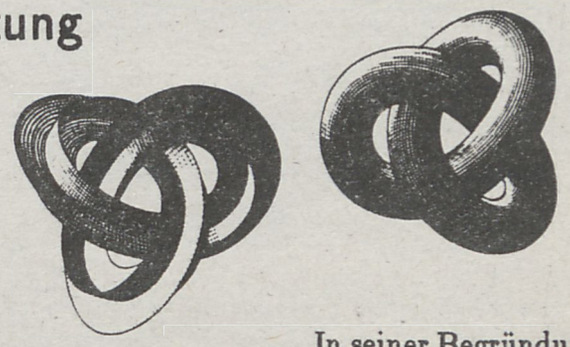
Neues vom Hochschulrferat:

Die unendliche Geschichte

einer Satzung

Es war einmal vor langer, langer Zeit....

Die StudentInnenschaft gab sich durch Urabstimmung eine Satzung. Von den StudentInnen, die damals über die Satzung entschieden haben, sind jetzt wohl nur noch wenige an der Hochschule, da sich die Abstimmung vor knapp 10 Jahren ereignete. Die Satzung wurde vom StuPa genehmigt und an das Ministerium für Wissenschaft und Kunst nach Wiesbaden weitergeleitet, wo sie ungefähr vier Jahre in verschiedenen Ablagen ruhte, bevor sie vom zuständigen Beamten (Pfaffendorf) als nicht genehmigungsfähig zurückgewiesen wurde.



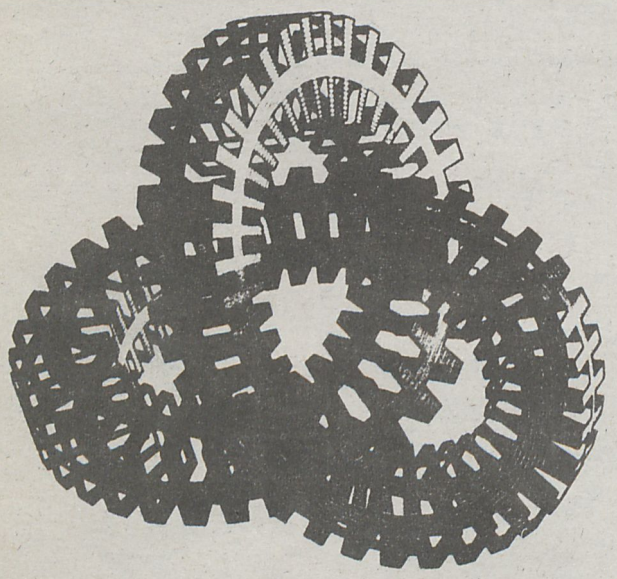
In seiner Begründung führte er eine Reihe von Bagatellen (keine Abkürzungen, Zeichensetzung, Paragraphen sollen Überschriften haben, usw.) auf, über die man sich allerdings in der nachfolgenden Zeit einigen konnte. Strittig blieben, auch nach einem Vergleichsvorschlag, zwei wesentliche Punkte.

Einerseits §3, Abs.2, Nr.5, in dem die Aufgaben der StudentInnenschaft beschrieben sind, andererseits §31, Abs.3, in dem die Wahl des Ältestenrats geregelt ist. Letzteres halte ich für ein formales Problem, bei dem die StudentInnenschaft nachgeben und die Bestimmung des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) übernehmen sollte; die Festlegung des Aufgabenbereiches halte ich eher für ein politisches Problem.

„Förderung eines wissenschaftlich fundierten, kritischen Verständnisses der StudentInnen, von ihrer jetzigen und zukünftigen Tätigkeit"

In Nr.5 heißt es zu den Aufgaben der StudentInnenschaft: „Die Förderung der politischen Bildung und des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewußtseins der StudentInnen." (Bis hierhin ist es unstrittig, da der Wortlaut des §63, Abs.2, Nr.5, HHG übernommen wurde.) Und weiter:

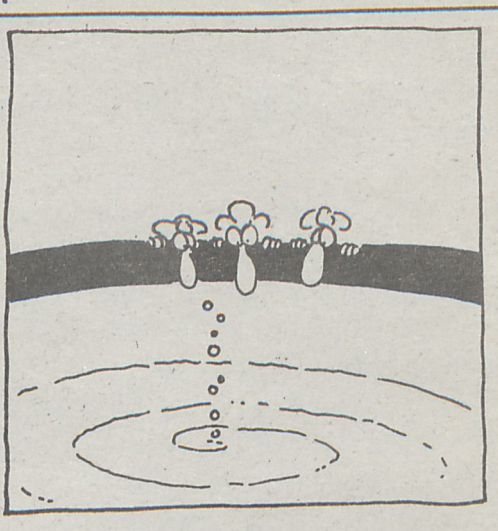
„Hierzu gehört auch die Förderung ei-



nes wissenschaftlich fundierten, kritischen Verständnisses der StudentInnen, von ihrer jetzigen und zukünftigen Tätigkeit und der Rolle von Wissenschaft und Technik in der Gesellschaft."

Herr Pfaffendorf ist der Auffassung, daß es sich hierbei um eine unzulässige Aufgabenerweiterung des Katalogs des §63, Abs.2 HHG handelt.

Neutrales Angebot aus einem breiten Spektrum?



Die StudentInnenschaft dürfe keine bestimmte Zielrichtung bei der Förderung der politischen Bildung und des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewußtseins der StudentInnen verfolgen, sondern ihnen lediglich ein neutrales Angebot aus einem breiten Spektrum unterbreiten.

Aufgabe der Satzung ist es, gesetzliche Vorschriften in ihrer Abstraktheit weiter zu konkretisieren

Dagegen spricht die Argumentation der Marburger Anwaltskanzlei, die uns in diesem Fall vertritt: Es handelt sich nicht um eine Aufgabenerweiterung, sondern um eine Interpretation. Aufgabe der Satzung ist es, gesetzliche Vorschriften in ihrer Abstraktheit weiter zu konkretisieren und sie auf die spezifisch auftretenden Lebenssachverhalte anwendbar zu machen.

Bislang ist keine Einigung erzielt worden, die Angelegenheit hat aufgrund der instabilen Verhältnisse im StuPa und im AStA in den letzten zwei Jahren in den Aktenordnern geruht. Der neue AStA wird voraussichtlich in einer Woche entscheiden, wie er in dieser Sache weiter verfahren will.

Frank Schorfheide

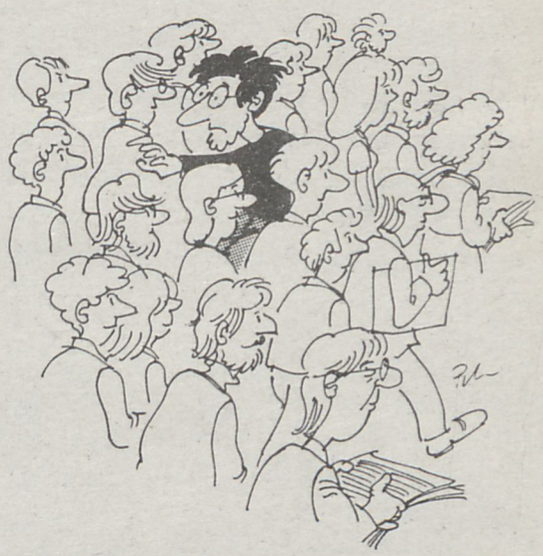
Wohin führt der Zug der Lemminge?

Oder: Kann die Sparpolitik der Bundesregierung den Trend zum Massenstudium aufhalten?

Wer kennt nicht die Zahl: 1.6 Millionen Studentinnen und Studenten in der Bundesrepublik - und es werden immer mehr. Die Bundesregierung hält mit einer rigorosen Sparpolitik dagegen, die Unis platzen aus allen Nähten. Wie soll das weitergehen? Soll immer mehr „gesiebt" werden? Ist der Ansturm auf die Unis überhaupt zu bremsen oder ist der Trend zum Massenstudium unaufhaltsam? Es ist höchste Zeit, diese Fragen an den Hochschulen zu diskutieren, zudem die Entwicklung in der DDR - überhaupt im gesamten Osten - die Situation noch verschärfen wird. Erschreckend unaktuell ist in diesem Punkt auch die Hochschulpolitik, die den Gesamtrahmen anscheinend noch nicht überblickt (oder überblicken will, wie das allzu oft in der Politik der Fall ist).

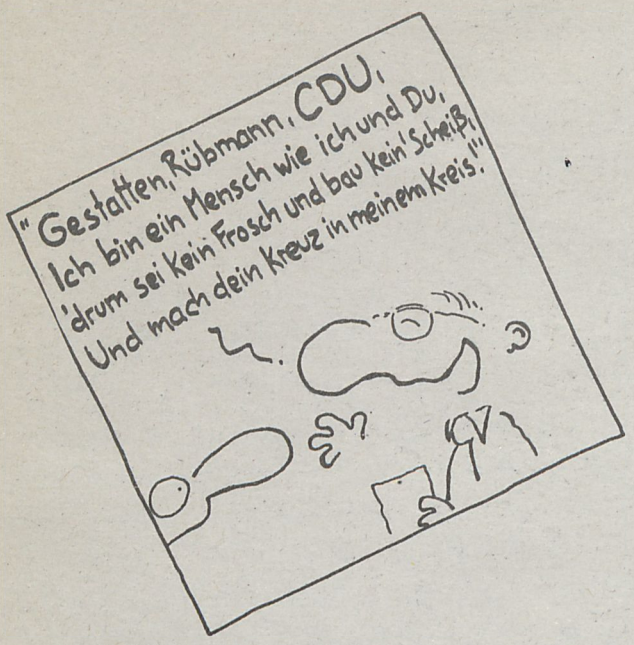
Öffnung der Hochschulen

Die „Öffnung der Hochschulen" war das bildungspolitische Motto der Nachkriegszeit. Innerhalb von wenigen Jahrzehnten wandelte sich das exklusive Vergnügen, Herrn Professor zu lauschen, in das mikrophonische Vergnügen der Massenuniversität. Zur Zeit studieren ca. 1,6 Millionen Studenten und Studentinnen an bundesdeutschen Hochschulen. Wenn wir in dieser Richtung weitergehen, wird im Jahr 2000 jeder zweite Jugendliche studieren und 50-100 Jahre später wird der gesamte Nachwuchs ein Studium durchlaufen haben. Das Studium wird dann wohl den Status eines Führerscheins haben, jeder benötigt ihn, aber sein Prestigewert ist gleich null. War früher das Hochschulstudium noch der Zugang zu den privilegierten Berufen, so wird es in unserer Zeit zur notwendigen Bedingung für einen attraktiven Beruf, doch ob Diplom, Magister oder Promotion: alles ohne Garantie.



„Überlast" als Abschreckungsmittel

Wie reagiert nun die Politik auf die Perspektive eines Massenstudiums ? Da gibt es zwei gespaltene Lager, einerseits die Angst vor arbeitslosen Akademikern und neuem Analphabetismus an den Hochschulen, andererseits die Vision einer universellen Aufklärung und Vernunft und das Ende aller Bildungsprivilegien.



Die Politik reagiert generell gegen den Trend zum Massenstudium. In den sozialistischen Staaten geschah dies durch eine restriktive Zentralplanung und Studierquoten (nach dem Motto: es werden nur 5000 Bauingenieure gebraucht, also dürfen nur so viele studieren), sowie durch eine harte politische Selektion. Das ist relativ effektiv, aber hier wird sich einiges ändern. Im Westen setzte man auf die Karte der Haushaltspolitik, indem die Finanzierung den Studentenzahlen deutlich nachhinkt. „Überlast" als Abschreckungsmittel.

Aber läßt sich mit solchen Strategien der Trend zum Massenstudium wirklich aufhalten? Oder hat die Politik ihn mitverursacht? Sicherlich hat die Poltitk den Trend in einigen Punkten verstärkt, so z.B. durch Zulassungserweiterungen, die das Abitur nicht mehr fordern. Aber die Politik hat immer nur an den Randbedingungen einer gesellschaftlichen Grundströmung gewirkt, deren Breite und Richtung sie nie ganz in den Griff bekam.

Triebkräfte zum Trend des Massenstudiums

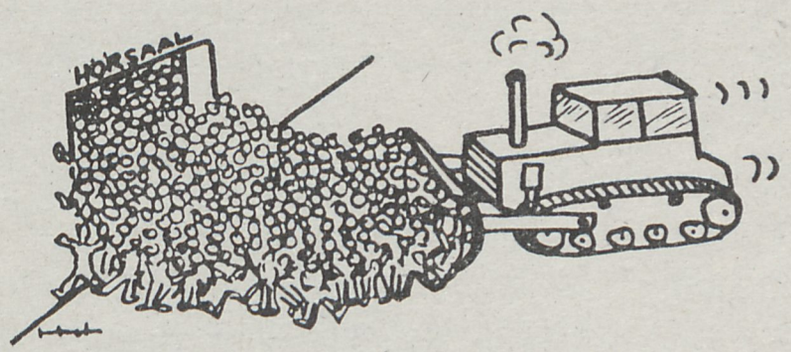
Hinter dem Trend des Massenstudiums stehen mächtige Triebkräfte.

- Da ist zunächst der wachsende Bedarf der Industrie und Verwaltung an gut ausgebildeten Fachkräften.
- Dann die hohen Stellenzuwächse im Wissenschaftssystem selbst, denn die modernen Wissenschaften können keine Grenzen setzen, was und wieviel erforscht werden soll; bei gutem Angebot an Wissenschaftlern weitet sich das System aus.
- Aber die Akademikerprodutktion ist in Wirklichkeit weit an dem Bedarf in Industrie, Verwaltung und Wissenschaft hinausgegangen. Humanistische Bildungsmotivation und vor allem die moderne, aufstiegsorientierte Lebensplanung sprengten alle Grenzen des Arbeitsmarktes.
- In der Nachkriegszeit kamen dazu noch die Zentralisierung auf die Hochschulen - im Bezug auf den Zugang zu den gehobenen Berufen - und die Auflösung traditionaller Sozialmilieus; die Erziehungsfunktion von Schule und Hochschule wurde aufgewertet und stärker nachgefragt.

Studienmotivation „Risikogesellschaft"

Doch heute entwickelt sich eine völlig neuartige Studienmotivation, die wohl in 50 Jahren der Antriebsfaktor überhaupt des Massenstudiums sein wird. Zugrunde liegt dem die Situation der „Risikogesellschaft": Die industrielle Nutzung von Risikotechnologien und die globale Zerstörung unserer Umwelt bedeuten, daß alle Berufe und gesellschaftlichen Tätigkeiten von wissenschaftlichen Informationen abhängig werden und somit von der Fähigkeit diese zu verarbeiten. Diese Motivation ist heute schon bei ökologisch orientierten Stuienanfängern und Späteinsteigern aus Umweltinitiativen zu beobachten. Aber das ist nur ein kleiner Teil, die Antriebskraft wird sich ausweiten nach dem Motto:

Wie überlebe ich in einer nur mit wissenschaftlichem Sachverstand zu erkennenden Risiko-Umwelt ?!



Drei Modelle für die Weiterentwicklung

Nach den vorgebrachten Thesen, daß sich das Massenstudium nicht durch politische Maßnahmen aufhalten läßt, ist nun die Frage zu diskutieren, wie sich unsere Gesellschaft auf die neue Situation einstellen muß. Nicht die bloße Öffnung des Hochschulsystems ist die Kunst, sondern seine Gestaltung nach der Öffnung. Wie können also Gesellschaften funktionieren, in denen auf achzig Kopfarbeiter zwanzig Handarbeiter kommen? Es gibt drei theoretscihe Modelle bzw. Prognosen:

- Eine Arbeitsteilung zwischen Nord und Süd, zwischen 1. und 3. Welt: Die Bevölkerung der 1. Welt verkörpert die Welt-Intelligenz, die 3. Welt wird zum Welt-Handlanger.
- In einem automatischen Industrie- und Dienstleistungssystem werden die einfachen und unqualifizierten Aufgaben wegrationalisiert, so daß nur noch Arbeiten übrig bleiben, die eine wissenschaftliche Ausbildung voraussetzen.
- Im dritten Modell bleiben - im Unterschied zum zweiten - noch unqualifizierte und einfache Arbeiten fortbestehen. Diese sollen aber egalitär verteilt werden, jedes einzelne Mitglied der Gesellschaft ist davon betroffen. Das zweite und dritte Modell hat den Vorteil, daß kein Gegenmodell benötigt wird.

Aber diese Modelle sind für die Realität nicht ausreichend. Schon jetzt haben wir eine Entwicklung, die als Mixtur von allen drei Modellen betrachtet werden kann: Globale Migrationsbewegung und Investitionsstrategien bewirken eine Arbeitsteilung nach dem ersten Modell. Das zweite Modell wird im besonderen durch den Bereich der EDV-Branche gestützt. Und schließlich muß die Mehrheit der heutigen Massenitelligenz - im Gegensatz zu früher - die im dritten Modell skizzierte Rollenverteilung vollziehen: zwar noch nicht im Beruf, aber im Wechsel der Tätigkeitsbereiche: Hier Professor bzw. Professorin dort Hausmann bzw. Hausfrau.

Diese Mixtur deckt aber nur einen kleinen Teil ab, was nicht erfaßt wird ist die nicht zu beseitigende (zumindest in den nächsten 50 - 100 Jahren) 3 Kategorien-Theorie: Es wird weiterhin Tätigkeiten geben, die
a) wissenschaftliche Qualifikation
b) durchschnittliche Ausbildung
c) oder gar keine Ausbildung
benötigen, welche mit einem entsprechenden Status- und Zufriedenheitswert ausgestattet sind; sie werden von der unterschiedlichen Bezahlung und Arbeitsplatzsicherheit geprägt.

'Sie sägten die Äste ab, auf denen sie saßen
und schrieen sich zu ihre Erfahrungen
wie man schneller sägen konnte, und fuhren
Mit Krachen in die Tiefe, und die ihnen zusahen
Schüttelten die Köpfe beim sägen und
sägten weiter.'

Bert Brecht

Eine zukünftige Gesellschaftspolitik

Die Frage ist nun wie unsere Gesellschaft auf die zu erwartende Studierwilligkeit und Akademikerschwemme reagieren kann. Da wäre zum einen die Verkürzung der Arbeitszeit, die auch die Nachfrage nach wissenschaftlich ausgebildeten Arbeitskräften erhöhen würde. Aber ebenso wie bei der Einführung einer sozialen Grundsicherung, besteht die Gefahr, daß durch die vermehrte Freizeit der Andrang an den Hochschulen noch verstärkt wird. So z.B. durch Zwei- oder Drittstudien oder verstärktes Studieren von Bevölkerungsgruppen, die bislang von höheren Ausbildungsgängen ausgegrenzt waren, nicht zuletzt von Frauen.

Akademisierung der mittleren Berufspositionen

Eine dritte Möglichkeit wäre die Akademisierung der mittleren Berufspositionen: der Krankenpleger, die Ökogärtnerin mit Hochschuldiplom. Notwendig wäre hier die schrittweise Integration der Ausbildungsstudiengänge dieser Berufe in das Hochschulsystem.

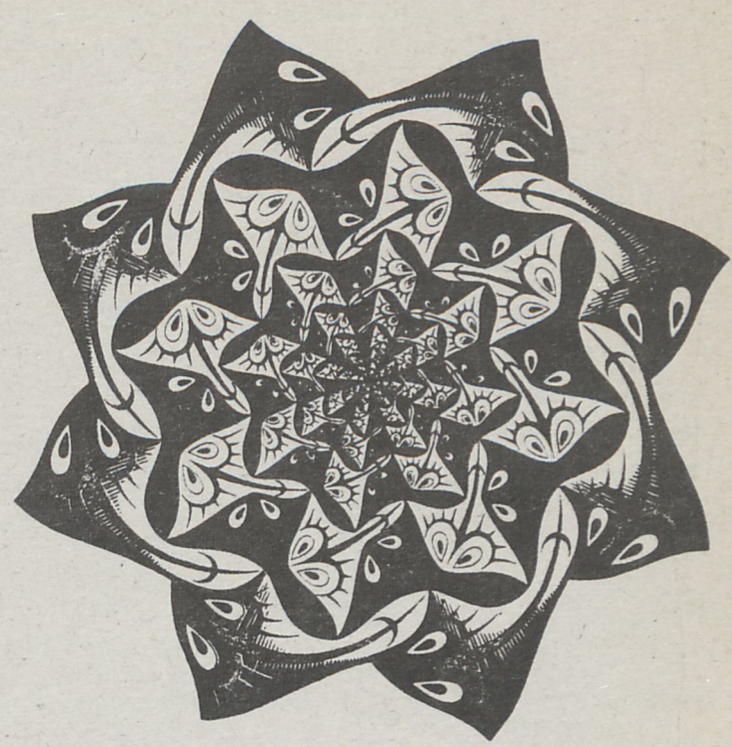
Entkopplung von Studiengängen und Berufsprofilen

Der ständige Berufswandel in Industrie und Dienstleistung auf der einen Seite, die ökologische Neuorientierung auf der anderen, machen eine relative Entkopplung von Studiengängen und akademischen Berufsprofilen dringend erforderlich.

Eine letzte gesellschaftspolitische Notwendigkeit ist die Förderung geistig maueller oder körperlich schwerer Arbeiten durch Vorteile im Bereich der sozialen Sicherung und der öffentlichen Dienste.

Es ist unabdingbar, daß diese Punkte von Bildungspolitikern und Regierungen aufgegriffen werden; dazu ist aber auch eine breite öffentliche Diskussion notwendig, zu der wir mit diesem Artikel unseren Teil beitragen wollen.

(mz)



Streik im WS 88/89

Wer hat Informationen, Material - wer will über Aktionen, Demos und Kundgebungen berichten ?

Auf seiner letzten Sitzung am 22.Mai hat das StuPa den AStA beauftragt, eine Broschüre zu den Streikaktionen im WS 88/89 zu erstellen, damit dieser Streik unserer 'Nachwelt' erhalten bleibt.

Dazu wurde seitens des AStA's ein Projekt im Hochschulreferat eingerichtet und ein Projektreferent eingestellt. Wenn Ihr Euch also unter oben genannten Fragen angesprochen fühlt, so gebt das Material (bzw. meldet Euch) beim AStA oder direkt beim Projektreferenten:

Andreas Buske
Landwehrstraße 15
6100 Darmstadt
Tel.: (06151) 293416

StuPa - einmal ganz ruhig

In der noch jungen Legislaturperiode fand am Dienstag, den 22. Juni 1990, die 2. Sitzung des StudentInnenparlaments, kurz StuPa genannt, statt. Sie wird wohl als eine der ruhigsten Sitzungen in die Analen des Parlaments eingehen. Die sommerlichen Temperaturen schienen die Angriffslust der Parlamentarierinnen und Parlamentarier nicht so recht aufkommen zu Lassen.

Gerade für die Opposition ist das StuPa der Ort, an dem sie den AStA zur Rechtfertigung ihrer Politik auffordern kann und auch soll. Doch nicht nur beim Tagesordnungspunkt "Bericht AStA" sah sich die Opposition selten in der Lage ihre Kontrollfunktion wahrzunehmen. Nur an einer Stelle nutzten sie die Gelegenheit den ausführlichen Berichten der AStA-ReferentInnen über ihre Arbeit im letzten Monat Paroli zu bieten. Anlaß zur Diskussion gaben die Maßnahmen des Studentenwerks zur "Linderung" der Wohnungsnot von Studierenden- Aufhebung der Selbstbelegung im Karlshof, Beschränkung der Wohnzeit auf 6 Semester (siehe Hochdruck Nr.1). Vor allen der RCDS war der Meinung, daß das Studentenwerk einen zu mindest der Richtung nach begrüßenswerten Weg in ihrer Wohnungspolitik eingeschlagen hätte. Letzten Endes schloß sich aber das StuPa der Ansicht des Sozialreferenten Rolf Langsdorf (Juso) an, denn nicht die "besser" Verwaltung des Mangels an Wohnraum, sondern nur der verstärkte Bau von Wohnheimen kann die Wohnungsnot und die mit ihr zusammenhängenden Probleme beseitigen.

Außer diesem Intermezzo des RCDS blieb es im StuPa weitgehend ruhig. Fraglich ist allerdings, ob als Grund für die fehlende Streitbarkeit wirklich nur die hohen Temperaturen anzuführen sind. Vielmehr scheint die neue Mitte-Links-Koalition aus LSD, Unabhängige & Jusos und ÖDS, die anderen gößeren Hochschulgruppen zur Definition ihrer neuen Rollen in der Hochschulpolitik zu zwingen- RCDS und GAFFA sind z.Z orientierungslos!

So konnte der Parlamentspräsident an diesem ruhigen Abend die Parlamentssitzung ohne erkennbaren Verlust an Nerven leiten, und- was auch ganz selten vorkommt- sie weit vor Mitternacht beenden.

Selim Yargucu

Ein „kostenloses“ Gebäude

Das Drittmittelprojekt auf der Lichtwiese

Teil 2

(... vielleicht war das Attribut "äußerst interessant" für die Diskussionen im Projektbeirat unangebracht, nichtsdestotrotz ...)

Die bundesdeutsche Forschungsstruktur macht eine bemerkenswerte Wandlung durch. Der Elfenbeinturm steht leer; während die Höhe der staatlichen Mittel stagniert, nehmen die privaten Aufwendungen zu. Wie weit dies der Freiheit der Wissenschaft zuträglich ist, soll hier offen bleiben.

Um was es hier geht: im November letzten Jahres wurde der "Projektbeirat zum Forschungsgebäude" ins Leben gerufen, der sich mit dem Bau eines Gebäudes auf der Lichtwiese beschäftigen sollte, das *"sowohl für Zwecke der Universität als auch für Forschungsaufgaben privater Unternehmen und für Drittmittelaktivitäten vorgesehen werden soll. Das Projekt soll in privater Trägerschaft geplant und errichtet und insgesamt betrieben werden, wobei für die einzelnen Bereiche unterschiedliche Bedingungen für die Nutzung zugrundegelegt werden"* (Zitat aus dem Vorkonzept).

Von den etwa zwanzig Mitgliedern des Beirats sind immerhin zwei studentischer Herkunft, den Rest stellen Professoren.

1. Sitzung am 27. 11. 89: Der Präsident wirbt

Der Präsident begann mit der Vorstellung der Grundidee: dem bekannten Platzmangel soll nicht mehr nur mit politischen Forderungen nach mehr Geld begegnet werden, sondern auch mit "Privatinitiative". Natürlich wollte niemand der Anwesenden amerikanische Verhältnisse in dem Sinn, daß private Unternehmen die Richtungen der Hochschulforschung bestimmen, aber ...

Schließlich gebe es ja auch eine größere Nachfrage von studentischer Seite an einer "Ausbildung in Wirtschaftsnähe" sowie an studentischen Arbeitsräumen aller Art.

Da in diesem Sinne alle Betroffenen von einem solchen Projekt profitieren, gab es auch keinen radikalen Widerspruch. Bei den vertretenen Professoren schien der Gedanke an zusätzlichen Raum zu verlockend, denn das kann unter Umständen neue Forschungsaufträge erst ermöglichen. Folgerichtig sollten bis zur nächsten Sitzung die Raumwünsche der einzelnen Fachbereiche zusammengetragen werden; der Beirat wollte sich daher auf die Rolle der Interessenvertretung der Hochschule in diesem Projekt beschränken.

Bemerkenswert war das Tempo, das der Präsident anschlagen wollte: während im allgemeinen von der ersten Planung bis zum Bezug eines solchen Baus mit vielleicht zehn Jahren zu rechnen ist, dachte er an zwei Jahre bis zur Fertigstellung.

Der Brief

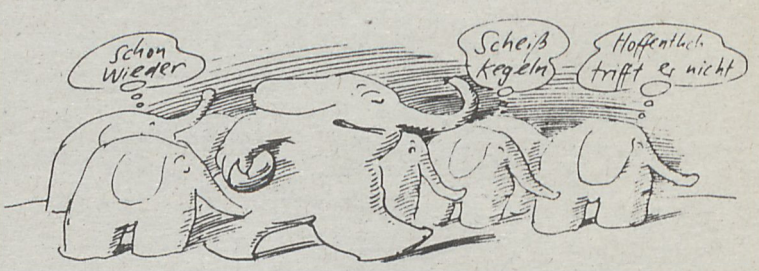
Daß es aber auch grundsätzliche Bedenken gegen eine derartige Annäherung von Hochschule und Industrie gibt, zeigte sich an der Ablehnung von Professor Steiger (Architektur), im Projektbeirat mitzuarbeiten.

Er begründete das in einem längeren Brief.

"... In den genannten Ländern (EG, Schweiz, USA) bilden sich heute zwischen Hochschulen, Wirtschaft und Staat zunehmend neue Strukturen; Kristallisationskerne mit immer engeren Vernetzungen, die zu Trägern einer neuen Technologiepolitik werden. Bisher hielt sich zwar die absichtliche, kontinuierliche und systematische Einflußnahme des Staates und der Wirtschaft auf die Hochschulen noch im Rahmen. Die OECD stellt aber fest, daß die Hochschulen als Wissensproduzenten umworbener sind als je zuvor. Das zeige sich vor allem darin, daß die staatlichen Mittel für Forschung und Entwicklung nur geringfügig zunehmen, während immer mehr private Mittel aus der Industrie in die Forschung an den Hochschulen fließen. (Im Zeitraum 1979-1989 haben sich in den oben erwähnten Ländern die privaten Hochschulmittel etwa verdoppelt).
...
Ein kritisches "Potential" an den Hochschulen sieht solche Fehlentwicklungen. Wer denn, wenn nicht die Hochschulen, sind in der Lage, neben ihren angestammten Aufgaben in Lehre und Forschung korrigierend auf einseitige Entwicklungen einzuwirken? Die sogenannte wertfreie Forschung hat ausgedient; hinter diesem Deckmantel ist ein zu großer Teil der Umwelt zerstört worden. Die zunehmende Gegnerschaft von Politik und Wirtschaft gegen eine kritische und aufgeklärte junge Generation zeigt doch deutlich genug, daß die Messer gegen eine umweltorientierte Forschung gewetzt werden, welche die Wettbewerbsfähigkeit einer emanzipierten Industrienation nicht nur an der Zunahme des Bruttosozialproduktes mißt, sondern ihre Zielsetzung an einer umweltgerechten Wertschöpfung orientiert."

2. Sitzung am 19. 1. 90: Dissonanzen

Vor er nächsten Sitzung gab es einen Brief von Prof. Nixdorff, in dem er erklärte, er habe kein Interesse, in einem *Baubeirat* tätig zu sein, in dem ohnehin schon alles entschieden sei (konsequenterweise kam er auch nicht).

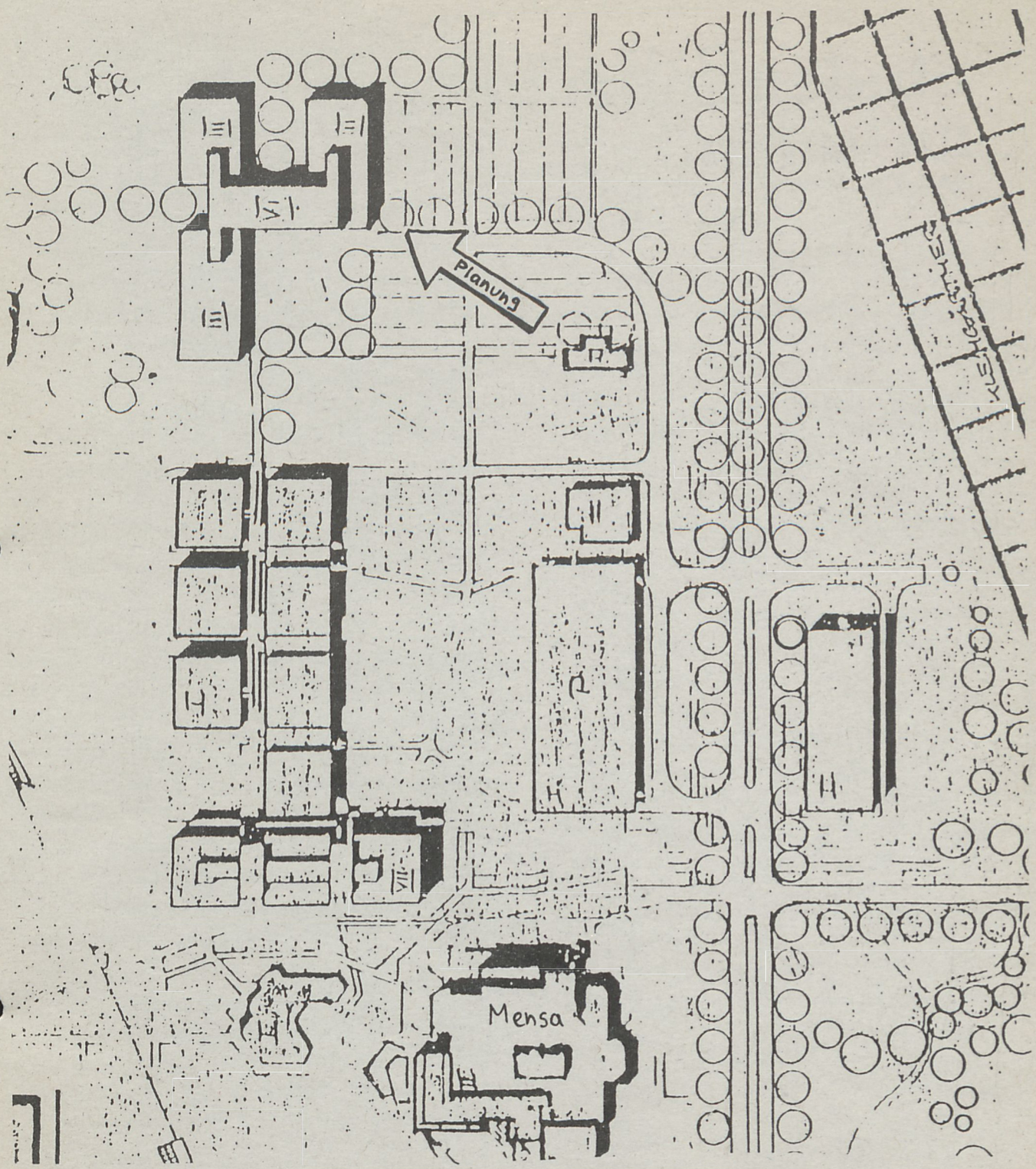


Ob es an einem gewissen Harmoniestreben im Beirat lag oder ob es andere, uns unbekannte Gründe waren: zumindest wollte der Präsident verhindern, daß die Ausschußmitglieder diesen Brief zu lesen bekamen.

Man nahm diese Kritik zur Kenntnis und ging dann zur Tagesordnung über: die vertretenen Fachbereiche gaben Schätzungen über ihren zusätzlichen Raumbedarf ab. Die nächste Sitzung wurde für März terminiert.

3. Sitzung am 7. 3. 90: Der Präsident bremst

Angesichts des wachsenden Unmuts änderte der Präsident seine Ansicht und mahnte plötzlich zur



Besonnenheit. Die erste Konsequenz war die Absage der März-Sitzung, bis heute fand noch kein neues Treffen statt.

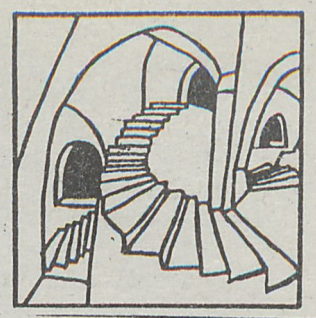
Das hat den Vorteil, daß die notwendige Diskussion tatsächlich stattfinden kann. Wie stehen wir in unserem Studium dazu? Ist es uns egal, weil wir eh nichts mit Forschung zu tun haben und Studium nur eine unbezahlte Zwischenstation in Richtung Beruf ist? Oder haben wir eine Vorstellung darüber, wie unsere Hochschule aussehen müßte?

Klaus Meyer

StudentInnenkeller im Schloß

6100 DARMSTADT RESIDENZSCHLOß

STUDENTINNENSCHAFT DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE DARMSTADT
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS



FR 1. 6. BEYOND THE BLUE mod. Jazz 5,-

SA 2. 6. NENNSTIEL Electronic Pop

Underground, Elektronic und Pop verbunden mit hintergründig-lyrischen Texten kennzeichnen die Musik von Nennstiel. Eine Musik, die auch von Gegensätzen lebt: Mystisch, düster und doch hell, hart und spröde und doch einprägsam und melodiös. 5,-

DI 5. 6. DISCO 2,-

DO 7. 6. OFFENER ABEND

FR 8. 6. COLIN-DUNWOODIE-QUARTETT Jazz 5,-

spielt eine moderne Fusion aus Jazz, Blues, Rock und Latin. Interessanter Jazz der Spitzenklasse mit :
Colin Dunwoodie...sax,flute
Udo Brenner...bass
Günter Bozem...drums
Tillmann Suhr...git

SA 9. 6. UNTERWEGS NACH DELPHI Theater 5,-

ist ein Theaterstück über Schöpfungsmythen und die Gegensätze von Zivilisation und Natur. Eine Ausstellerin bleibt auf der Suche nach ihrem Lebensinhalt auf einem faszinierende Friedhof hängen, wo sie sich mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzt.

SO 10. 6. FRAUENKNEIPE DER MEERFRAUEN

DI 12. 6. DISCO 2,-

DO 14. 6. NICHTRAUCHERDISCO 2,-

damit die Raucher dienstags nicht mehr in die Röhre gucken

FR 15. 6. COOL BLUE Jazz 5,-

das ist Jazz mit Eigenkompositionen, basierend auf perkussiven Strukturen und polyphoner Harmonik.
Jörn Schipper..Schlagzeug; German Marstatt..Trompete
Johannes Seidemann..Saxophon; Andreas Henze...Baß

SA 16. 6. GUSTAV RABE Funk Rock 5,-

Rocksongs und Balladen im West-Coast Stil, Jazzclub-Atmosphäre, mitreißende Instrumentalsoli und funkige Dancefloor-Nummern. Ein großes musikalisches Spektrum und perfektes "Handwerk" zeichnen diese Band aus.
Colin Dunwoodie...sax,flute; Joachim Guth..key,voc
Peter Köhler..bass,voc; Christoph Schirmer..dr,voc

DI 19. 6. DISCO 2,-

Brief eines Lesers

Hallo Mitstudis!

Da wollte ich doch gerade zur Tinte greifen, nur um eben schnell mal ein Lob loszuwerden, da entdecke ich Schreckliches in Eurer (≙ unserer!) Premierenausgabe...

Doch nun erst zum Positiven: „Oh prima!", hab' ich mich gefreut, als ich beim Durchstreifen der Artikel merkte, Ihr habt's geschafft Information interessant zu gestalten und auf einem nicht vordergründig ideologisch durchsetzten Level anzubieten. Das war ich von der „Schrift" des alten AStA's nicht gewohnt.

Mit vollem Interesse konnte ich dem Artikel „Karlshof" von Klaus Meyer entnehmen, was Sache ist, wie die Betroffenen denken (!) und wie Ausweichmöglichkeiten aussehen könnten. Echt gut.

Auch beim Thema „Kontakta' 90" von Monika Zickwolff erfuhr ich nicht nur, was ich mir eh denken kann, nämlich, daß die Jungs von der Industrie mit mir bestimmt nicht groß ins Geschäft kommen, sondern auch, wie die Session eigentlich abgelaufen ist. Facts sind wichtig.

Und bei der fast durchweg guten Gestaltung der Zeitungsseiten lese ich mir auch zum dritten Mal 'was über die studentische Selbstverwaltung durch und merke „Ei das has'te aber auch noch nicht so genau gewußt!". So weit - gut.

Und so weit - weiter so! Doch wie gern ich Euch auch der Gefahr unvermeidlichen Größenwahnsinns ausgesetzt hätte, indem Euch nur Lob aus meiner Schreibe zugeflossen wäre, wie sehr schmerzte mich auch der Umgang mit einem Thema im „HochDruck": „Umwelt".

Dieses Thema hat zukunftsentscheidenden Charakter. Liebe Redakteure, das bedeutet aber gleichzeitig bei der Behandlung des Themas eine Verantwortung. Denn so aktuell und in „aller Munde" wie die Schlagworte dieses Komplexes sind, steht jede Publiktaion in der Gefahr, entweder mit überidealistischem Eifer oder dem Gebrauch leerer Worthülsen und Allgemeinplätze, das Bewußtsein der Leser gründlich dieser Thematik überdrüssig zu machen. Kurz: Entweder wird tiefgehend und kompetent klar berichtet oder es wird gelassen.

Aus der Modepflicht heraus, auch was zur Umwelt zu schreiben, kann nichts Gutes entstehen. Dieses Thema totzuschreiben, in einer „konstruktiven Diskussion" über Dinge zu sprechen, die bereits Tatsache sind, ist die aktuellste Form von Raubbau an der Natur! Plattheiten stehen gewöhnlich in Illustrierten und die „StudentInnenschaft der TH Darmstadt" hat doch wohl mehr zu bieten; von wem denn sonst soll man es eher erwarten?

Rüdiger Arnold

Sibsn

und ein LeserInnenbrief

Braunes Papier, Recycling-Papier, Umweltschutz-Papier....

In der neuen AStA-Zeitung „HochDruck" war ein sogenanntes „Umwelt-magazin" zu finden. Grundsätzlich begrüßen wir jedes Engagement im Umweltschutzbereich. Allerdings sollte auch im Umweltbereich nicht mit Halbwahrheiten gearbeitet werden. Wir wollen mit diesem LeserInnenbrief auf den Artikel über ungebleichtes Papier eingehen.

In diesem Artikel wird auf die erhebliche Umweltbelastung durch die Chlorbleiche des Papiers hingewiesen und als Konsequenz der Einsatz von ungebleichten Kaffeefiltern und Hygienepapieren propagiert. Dabei wird von „umweltfreundlichen braunen Produkten" gesprochen. Hier gilt es einiges klarzustellen:

Umweltschutzpapier ist nicht gleich Recyclingpapier

Richtig ist, daß die Chlorbleiche bei der für die Papierproduktion notwendigen Fasergewinnung eine große Umweltbelastung darstellt und die Chlorbleiche deshalb abzulehnen ist. In der Bleichung (bzw. dem Deinking) liegt auch der Hauptunterschied von Recyclingpapier und Umweltschutzpapier. Bei der Herstellung von Fasern für Recyclingpapier werden diese gebleicht. Dabei entstehen Klärschlämme, die als Sondermüll entsorgt werden müssen. Diese fast weißen Fasern werden wieder getönt, um eine einheitliche Optik zu erzielen. Der Begriff Umweltschutzpapier ist nicht geschützt, so daß einE VerbraucherIn beim Einkauf darauf achten muß, daß es sich um Papier aus 100% Altpapier handelt und das Papier weder gebleicht noch getönt (gefärbt) ist.

Umweltschutzpapier sind „braunen Produkten" vorzuziehen

Anhand einer Gegenüberstellung wird schnell klar, warum man auf Produkte aus Altpapier zurückgreifen sollte, wo immer dies möglich ist, und keine angeblich umweltfreundlichen „braunen Produkte" aus ungebleichtem Zellstoff verwenden sollte. Dies gilt vor allem für Schreibpapiere, Bürobedarf und Toilettenpapier, wo der Einsatz von Zellstoff unnötig ist.

Der Wasserbedarf für Papier aus Zellstoff liegt ca. 25 mal höher als bei UWS-Papier. Die Abwasserbelastung ist bei Produkten aus Zellstoff erheblich höher. Im Energieverbrauch zeigen sich ebenfalls erhebliche Unterschiede, so wird für die Produktion von Papier aus Zellstoff ca. 50% mehr Energie verbraucht als bei UWS-Papier.

Papierverbrauch einschränken

Deshalb hat der TAT -Gesprächskreis Papier am 10.Januar 1990 folgende Forderungen aufgestellt:
An jedEn EinzelnEn:

- Papier sparen: keine Wisch- und Weg-Artikel kaufen
- UWS-Papier benutzen, wo dies möglich ist. Es gibt inzwischen Artikel aus UWS-Papier für fast alle Bereiche
- Altpapier sammeln

↘

An Ämter und Behörden (besonders THD):

- Verwendung von Recyclingpapier, besser noch UWS-Papier, in großem Umfang
- Aufstellen von Kopierern für Recyclingpapier an der THD
- Verwendung von gewöhnlichem Zeitungspapier für die „THD-intern“ Zeitung.

An den AStA-Laden:

- Umstellen des Sortiments nach Umweltgesichtspunkten
- Änderung der Preisgestaltung, damit umweltfreundliche Produkte verbilligt werden

An die Papier- und Zellstoffindustrie:

- Weitgehender Verzicht auf die Chlorbleiche
- Kein Toilettenpapier aus Zellstoff
- Energie und Wassereinsparungen
- Deklaration und Schutz der Begriffe Umweltschutzpapier und Recyclingpapier

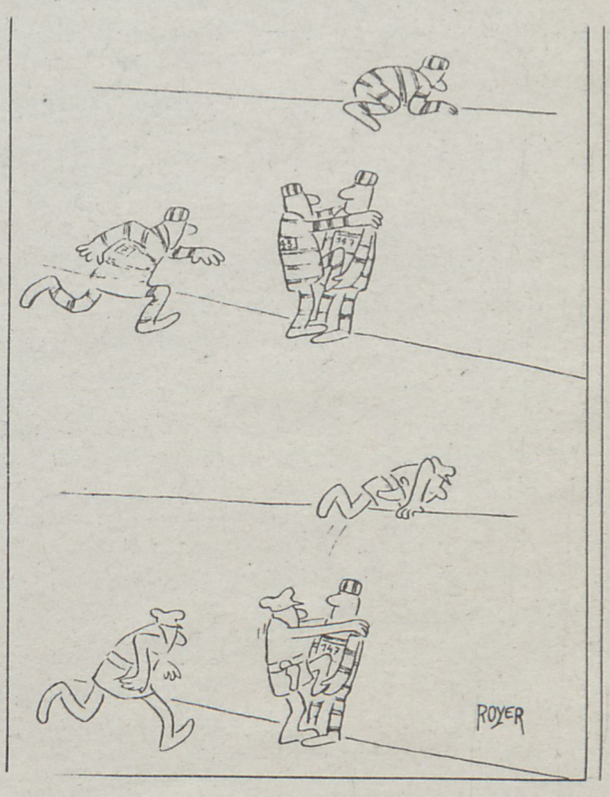
Sicherlich sind in diesem Brief nicht alle Problematiken des Themengebietes Papier abgehandelt. Für weitere Informationen stehen wir gerne zur Verfügung (siehe auch Termine, die Red.).

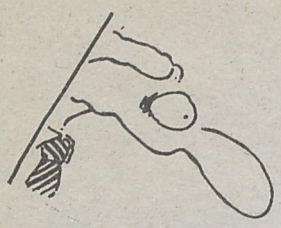
Treff Angepaßte Technologie
i.A. Klaus Dapp

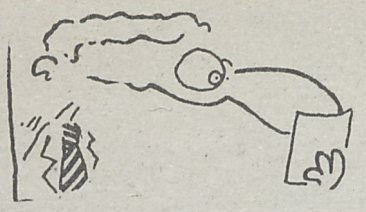
Anmerkungen der Redaktion:

Wir wollen hiermit betonen, daß wir uns über die Leser-, bzw. LeserInnenbriefe sehr gefreut haben, auch wenn dort einige Kritik geäußert wurde. Aber auch wir haben nicht die Weisheit mit Löffeln gegessen und akzeptieren natürlich eine konstruktive Kritik.

Zum Abschluß noch eine Bemerkung zum "I": Wir werden weder große I's noch große E's (!) in Texte einfügen oder streichen, wie Ihr deutlich sehen könnt. Eure Leserbriefe werden selbstverständlich im „Originalton“ abgedruckt, eventuelle Tippfehler sind natürlich verbessert bzw. auch bei unds nicht auszuschließen.







Vorträge für die „Bildung“:

Aus der TAT-Vortragsreihe „Technik für Menschen“: Do 7.Juni, 19.30 Uhr — Michael Ernst (Umweltamt Stuttgart): in 11/23 — **Energieeinsparung in einer Kommune**
Aus der Themenreihe „Neue Information + Kommunikationstechniken“ veranstaltet von KHG, Inst. für Theologie und Sozialethik, Ev. Stud. DA Mo 11.Juni, 20 Uhr — Claus Eurich (Uni Dortmund): in 11/23 — **Folgen der neuen Informations- und Kommunikationstechniken für die menschliche Kommunikation**
Interdiszilpinäres Kolloquium SS 90 Technik, Gesellschaft, Natur: WAS IST NATUR? Mo 11.Juni, 20 Uhr — Dancker FB 10: Schloß, Raum 36 — **Konkurrenz und Konkurrenzvermeidung in der Natur** Mo 18.Juni, 20 Uhr — Großmann, Marburg: Schloß, Raum 36 — **Selbstähnlichkeit - ein Charakter der Natur?** Mo 25.Juni, 20 Uhr — Vollmer, Gießen: Schloß, Raum 36 — **Ist die Natur sparsam?** **Ökonomie in Natur und Denken**
Dynamik umweltrelevanter Systeme Di 12.Juni, 17.15 Uhr — Imboden, ETH Zürich: in 11/123 — **Biologie natürlicher Gewässer - Beeinflussung des Produktionsprozesses durch Umweltfaktoren** Di 19.Juni, 17.15 Uhr — Fluehler, ETH Zürich: in 11/123 — **Stoffaustrag aus dem Boden in das Grundwasser**
Vorlesungen über mathematisch-naturwissenschaftliche Forschung: Was steckt dahinter ? Mo 11.Juni, 17.15 Uhr — Fritz Fetting: in 47/053 — **Verbesserung der Energieversorgung durch optimale Umwandlung fossiler Brennstoffe**

Was sind eigentlich „Hallenser“?

Freitag, 25. Mai 1990, 17.27 Uhr, Darmstadt Hauptbahnhof, Gleis 12. Ein Zug fährt ein. 13 Personen steigen aus und werden herzlich begrüßt. Eine alltägliche Szene könnte man meinen - tausendfaches Ereignis auf Bahnhöfen und anderswo. Was also ist das Besondere?

Die Ankömmlinge haben eine Eigenschaft, die nicht jeder hat: Sie sind Hallenser. Sollte an dieser Stelle noch unklar sein, was dies bedeutet, so wollen wir die Leser mit einigen bundesdeutschen Beispielen vorsichtig an die Thematik heranführen. Allen bekannt sind sicher die Hamburger, die sich natürlich fundamental von den Frankfurtern unterscheiden. Auch Kasseläner, Kasselaner und Kasseler - nicht zu verwechsel mit dem Kassler - erfreuen sich einer nicht unerheblichen Popularität.

Seminar Allgemeine Mathematik

Doch zurück zum Geschehen. Wir fahren mit den Besuchern von der Martin-Luther-Universität in Halle zum Mathe-Bau der TH Darmstadt, um das weitere Vorgehen zu diskutieren. Wir werden nämlich in den kommenden zwei Tagen ein gemeinsames Seminar abhalten.

Und das kam so: Seit vielen Semestern findet im Fachbereich Mathematik der TH das Seminar „Allgemeine Mathematik“ statt. Dort diskutieren interessierte Studenten und Professoren über die unterschiedlichsten Aspekte von Mathematik. So wurden u.a. Themen wie

THD-Initiative für Abrüstung stellt Tätigkeit ein

"Die THD-Initiative für Abrüstung hat beschlossen, ihre Tätigkeit bis auf weiteres einzustellen.
Die Aktivitäten der THD-Initiative an der Schnittstelle zwischen der wissenschaftlichen Tätigkeit an der Hochschule und der politisch engagierten Friedensbewegung hat in letzter Zeit wenig Resonanz gefunden. Die veränderten weltpolitischen Rahmenbedingungen haben offensichtlich zur Erwartung geführt, daß die Anliegen der Friedensbewegung nunmehr zu einer baldigen politischen Lösung führen werden. Man mag diese Erwartungen teilen oder ihnen kritisch gegenüberstehen, die Realität ist zur Zeit so, daß wir eine Fortsetzung unserer auf Information und Kritik ausgerichteten Tätigkeit nicht als erfolgversprechend ansehen müssen."
Hinter diesen sachlichen Worten verbirgt sich das Ende einer fast zehnjährigen Arbeit. Sie ist es wert, mit mehr als ein paar Sätzen bedacht zu werden. Deshalb gibt es im nächsten Hochdruck ein Interview mit Prof. Dr. Ipsen, der lange Zeit in der Initiative aktiv war.

„Verantwortung in den Wissenschaften", „Restrukturierung von Wissenschaft", „Gestaltung von Studieninhalten", „Forschungsförderung" und „Hochschuldidaktik" behandelt. Bei der Planung für das SS 1990 wurde die Behandlung des Buches „Erfahrung Mathematik" der Autoren Philip Davis und Reuben Hersh von den Seminarteilnehmern vorgeschlagen. Über bereits bestehende Kontakte zur Sektion Mathematik der Universität in Halle wurde die parallele Durchführung zweier solcher Seminare in Halle und Darmstadt angeregt und positiv aufgenommen. Besuch und Gegenbesuch der Gruppen wurden als äußere Höhepunkte geplant: Zunächst in Darmstadt, dann in Halle.

Nun sitzen wir also das erste Mal zusammen in einem Seminarraum. Schnell sind wir uns über den Ablauf einig und begeben uns zwecks zwangloserem Rahmen in den Hotzenplotz. Alle sind neugierig und in den Diskussionen wird natürlich kein Aspekt der aktuellen deutsch-deutschen Themen ausgelassen. Die einen sind z.T. erstmalig in der BRD, die anderen wissen z.T. recht wenig über das Leben in der DDR. Es wird ein interessanter und spannender Abend.

Am 7. Juni gibt's um 20.00 Uhr
im Köhlersaal eine
Palästinensische
Folkloregruppe
zu sehen.

Am Samstag beginnen wir mit einer kurzen Vorstellung der mehrjährigen Geschichte des Darmstädter Seminars. Der Unterschied wird schnell deutlich. Veranstaltungen dieser Art hat es in Halle bisher nicht gegeben. Wir gewinnen den Eindruck, daß die bis vor Kurzem vorgeschriebenen Veranstaltungen zum Marxismus-Leninismus von den Studenten als zu einseitig empfunden wurden. Vielleicht erklärt dies auch das große Interesse an dem Seminar „Erfahrung Mathematik". Im weiteren Verlauf diskutieren wir über einige philosophische Fragen, die in dem zu Grunde liegenden Buch aufgeworfen werden, wie z.B. „Was ist ein Beweis?", „Wie objektiv ist Mathematik?" und „Wird Mathematik entdeckt oder erfunden?".

Der Nachmittag gehört bei schönem Wetter einem mehrstündigen Spaziergang im Odenwald. Ebenso wie beim gemütlichen Zusammensein am selben Abend ergeben sich interessante und fruchtbare Gespräche. Es wird spürbar, daß wir viel voneinander lernen können. Unterschiedliche Erfahrungen geben wechselseitige Impulse, eröffnen gemeinsame Perspektiven. Ein krasser Gegensatz zum „Hoppla-Hopp, ich bin der Kanzler!".

Verschultes Studium

In der abschließenden Sitzung am Sonntag geht es vor allem um die konkreten Studienbedingungen an den beiden Unis. Dabei erfahren wir, daß das Studium in Halle bisher sehr verschult war. Alle Veranstaltungen waren Semester für Semester vorgeschrieben, ebenso wie die zugehörigen Prüfungen. Ent-

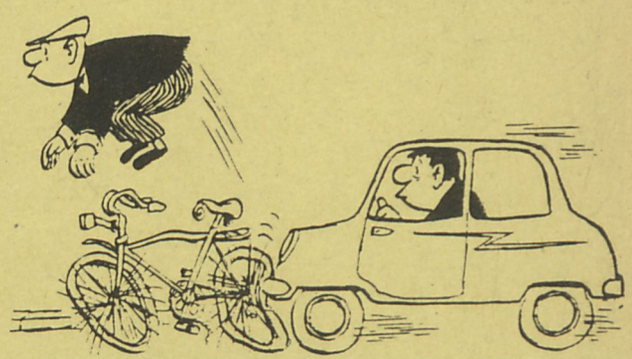
scheidende Einflußmögichkeiten bestanden nur bei der Spezialisierungsrichtung für die Diplomarbeit. Nach 10 Semestern war das Studium unwiderruflich vorbei. Geradezu paradiesisch hören sich allerdings die jährlichen Studentenzahlen an: 15-20 sowohl im Diplom- als auch im Lehrerstudiengang für Mathematik. Natürlich sind nicht an allen Universitäten und Fachbereichen in der DDR solche Bedingungen gegeben. Auch fragt sich, welche Veränderungen dort in naher Zukunft anstehen. Zur Zeit finden auf den unterschiedlichsten Ebenen Diskussionen über die Neugestaltung von Studienordnungen und internen Universitätstrukturen statt. Bleibt zu hoffen, daß nicht einfach bundesdeutsche Muster übernommen werden. So machen wir als Darmstädter Studenten besonders auf die Schwachstellen und Pferdefüße unseres Unibetriebs aufmerksam. Auch stellen wir unsere Forderung nach „Bildung statt Ausbildung“ vor, die die Diskussionen in unserem Seminar seit einigen Semestern entscheidend mitgeprägt hat.

Als sich am Sonntag der Zug mit unseren Gästen wieder in Bewegung setzt, wissen wir, was Hallenser sind. Bei unserem Gegenbesuch in vier Wochen werden wir auch noch die zugehörige Stadt kennenlernen. Unsere neu gewonnenen Freunde werden wir auch in Zukunft öfter treffen können. Parallele Seminarveranstaltungen für das kommende Semester sind bereits geplant.

Gerd Hartung, FB 4

Hochschulfest

Am 7. Juli ist es wieder so weit. Nach einer Pause im letzten Semester wird es dieses Semster wieder ein Hochschulfest geben. Im Kulturreferat laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Das diesjährige Programm besteht aus einer guten Mischung von Musik, Theater, Disco und Film. Für ausreichend Essen und Trinken wird gesorgt sein, und auch die Kommunikation soll bei einem reichhaltigen Angebot von Live-Musik nicht zu kurz kommen.
Wie schon im Flugblatt vom Kulturreferat angekündigt, sollen Gruppen und Initiativen die Gelegenheit erhalten, sich am Hochschulfest zu präsentieren. Wer diese Möglichkeit der Darstellung nutzen möchte, der sollte sich im Kulturreferat melden (Mo,Di: 10.00-12.00 Uhr), damit ein geeigneter Standort gefunden werden kann.
Soweit erste Informationen zum Hochschulfest, weitere werden folgen.



Auto, liebes Autolein ...

Madrid. Vor knapp zwei Wochen riefen verschiedene Veranstalter zu einem autofreien Tag in Madrid auf. Obwohl bekannt war, daß der öffentliche Nahverkehr schon bei einer Steigeung der Fahrgastzahlen um 10% zusammenbrechen werde, wagte man die Aktion. Denn in Madrid ist die Verkehrsbelastung sehr groß, täglich sind ca. 1 Mio PKW's unterwegs. Am „autofreien Tag“ waren nun - 1 Mio PKW's auf den Straßen. Naja. Aber wenigstens brach der öffentliche Nahverkehr nicht zusammen. (SWF3-Meldung)

Regelmäßige Termine:

AStA-Öffnungszeiten	
Stadtmitte Gebäude 11, Raum 50:	Mo-Fr 9.30-13 Uhr
Mensa Lichtwiese	Mo,Di,Fr 11-13 Uhr, Mi,Do 10.30-13 Uhr
Hochschulreferat	Mo 12-13 Uhr im AStA
AStA-Sitzung	Mo 16 Uhr im AStA
ZIT-„Sprechstunden“	Mo 12-13 Uhr,
(Zentrum für interdisziplinäre	Di 15-16 Uhr,
Technikforschung)	Do 11-12 Uhr,
	Fr 9-10 Uhr, Zugang über Raum 11/52
TAT-Umweltberatung	Di 11-13 Uhr, Mensa LiWi, Raum 60
Seminar „Allgemeine Mathematik“	Di 18.45 Uhr im LZM/Mathebau
AStA-Rechtsberatung	nicht Mi 11-12 Uhr, sondern nach Vereinbarung!
AStA BAFöG- und Sozialberatung	Mi 11-12 Uhr im AStA
Fachschaften-Plenum	Mi (6.Juni) 16 Uhr im AStA
Frauenreferat	Mi 19.30 Uhr im AStA
TAT (Treff angepaßte Technologie)	Mi 19.30 Uhr im AStA
Fachschaftenreferat-Sprechstunde	Do 11.30-12.30 Uhr im AStA
Fachschaftenreferat	
Vorbereitung zur Minikontakta	Do (7.Juni) 16 Uhr im AStA
HochDruck-Redaktionssitzung	Do 18 Uhr im AStA
Redaktionssitzung des übergriffs	Do 18.30 Uhr im AStA
BUND-Jugendgruppe	Do 19 Uhr Lautenschlägerstr.24
AusländerInnen-Ausschußsitzung	Fr 13 Uhr im AStA

Weitere Veranstaltungen:

Do 21.Juni, ab 19 Uhr	SOMMERFEST
Mensa Stadtmitte	Open-Air mit der **Statz-Band**
	Eintritt frei
Veranstalter:	Fachschaften Bauing. & Masch.bau

Terminänderung!!!

Das Sommerfest im Studentendorf (vorm TH-Stadion) findet nun statt am

Di, 26.Juni 1990

Natürlich - wie immer - mit Livemusik und Kebab!